

Kamener Zeitung

Volkstreuend für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Hr. 1. für die richtige Auslieferung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 44 (1. Blatt)

Mittwoch, den 21. Februar 1917

45. Jahrgang

Deutschland u. die Mechanik des modernen Krieges

Erfolgreiche Vorstöße unserer Sturmtruppen im Westen und Osten. — Deutsche Kriegsgefangene in der Gewalt der Senegalnegeren. — Die Kämpfe um Kut el Amara.

Ein „Signifer“ geschriebener Leitartikel des „Giornale d'Italia“ vom 11. Februar, der nach „Berliner Zeitung“ vom 11. Februar von einer hochgestellten militärischen Persönlichkeit herrührt, führt unter der Überschrift „Kriegsmechanik“ aus: In den ersten Kriegsmomenten war Deutschland die einzige Macht, die mit bewundernswürdigem Geist unter absoluter Geheimhaltung sich mittels schwerer Artillerie, Maschinengewehre und starker Bataillone auf der modernen Höhe hielt, während die französischen militärischen Zeitschriften noch in den Traditionen von 1870 bewegten. Die Eisen auf Wachs trafen die deutschen Kolonnen auf die des Gegners, die sie durch Belgien hindurch bis vor Paris verfolgten. Ohne die staunenswerte Genialität Joffre's hätte Deutschland den Krieg mit rauchenden Siegen rasch zu Ende geführt. Als bald wandten jedoch auch die Franzosen die neuesten Methoden an, die so gemeint aller Kriegsführenden wurden.

Die von den Deutschen vor Verdun, von den Engländern und Franzosen an der Somme, an der Aisne befolgte „Arbeitsmethode“, die in sprunghaftem Anstürmen an einzelnen Frontteilen Gelände zu gewinnen sucht, erwies sich als ein Fehler für den Angreifer, weil die schon Joffre in der Champagne erfuhr. Der Verteidiger, dessen Verluste um ein Drittel geringer als die des Gegners sind, kann sich auf vorher vorbereitete rückwärtige Linien zurückziehen und die Moral der eigenen Truppen schneller heben als der Angreifer. Allerdings können leichtes Vordringen, Gefangene, verlassene Kanonen und die hilfsvolle Beschießung, die das Gute preis, das Schlechte verschweigt, dem Angreifer die Illusion des Sieges vor. Aber in Wirklichkeit befindet sich der Verteidiger in der besseren Lage. Deutschland behielt jedoch trotz seiner Verluste kaltes Blut, veranlaßt sich nicht in die fehlerhafte Taktik, wechselte vielmehr Menschen und Systeme und ging an eine völlige Umformung seiner alten Schlachtaufstellung. Es nimmt die Überlegenheit der Defensiv nicht als etwas Unabänderliches hin, sondern arbeitet eine neue Methode aus. Es sucht mit dem Menschenmaterial zu sparen und, wo irgend angängig, die Menschen durch Maschinen zu ersetzen, durch leichte Geschütze jeder Art, Panzerautomobile, Luftfahrzeuge, Kampfwagen und anderes mehr. Unter Verzicht auf Schanzensysteme will es von lang her erstarrte, unbewegliche, sturmhafte Angriffe vorbereiten. Indem es die Effektivität der einzelnen Divisionen herabsetzt, vermehrt es die Zahl der Infanteriedivisionen und statet sie möglichst stark mit Maschinengewehren und allen technischen Hilfsmitteln aus. Eine Hauptaufgabe fällt nun den Luftfahrzeugen, die an die Stelle der Kavallerie getreten sind, zu: sie leiten den Kampf ein, entdecken die Beobachtungsstände und die Standorte der schweren Artillerie, zerstören die rückwärtigen Linien, die Versorgungsmittel, die Eisenbahnstationen, kurz den ganzen Organismus des Verteidigers. Ist durch Flugzeuge und starke Geschütze die Hauptgefahr beseitigt, dann kann die Feldartillerie des Angreifers ihre Bewegungsfreiheit wiedergewinnen. Ein grundlegender Gedanke ist bei alledem die Ersetzung der menschlichen durch die mechanische Kraft.

Besorgnis wegen einer deutschen Offensive.

(W) Gustav Herber ist in der „Vittorio“ besorgt über den deutschen Vorstoß in der Champagne. Er erklärt darin ein Vorzeichen der deutschen Offensive und schreibt, daß die Deutschen einen gewaltigen Angriff vorbereiten mit den furchtbarsten materiellen Mitteln, welche die Automobilindustrie gab, die

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 20. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Ein nach Feuertätigkeit einsehender Vorstoß der Engländer scheiterte vormittags westlich von Meffines. Ein Offizier und sechs Mann blieben in unserer Hand.

Seeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

An der Artois-Front wurden einige englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Auf dem Nord-Ober der Ancre übernahm eine Streifabteilung einen englischen Posten und brachte sieben Gefangene zurück. Nach starker Feuerwirkung nahmen unsere Störtruppen einen Stützpunkt südlich von Le Transloy im Sturm und führten die Besatzung von 30 Mann gefangen ab.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne und in den Vogesen verliefen kleine Unternehmungen für die Franzosen ergebnislos; an der Nordfront von Verdun gelang uns ein Handreich gegen eine feindliche Postierung, die bei hellem Tage aufgehoben wurde.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In einzelnen Abschnitten war die russische Artillerie ruhiger als in den Vortagen, besonders südlich des Dryswiat-Sees und auf dem Ost-Ober der Karajowka.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Karpathen bei Schneetreiben für uns erfolgreiche Streifen. Ein russisches Blockhaus südlich des Smotres wurde nach Gefangennahme der Verteidiger gesprengt. Nördlich des Glanic-Tales schoben wir unsere Kampfstellung nach Vertreibung feindlicher Posten und man in Frankreich verspotet, statt nachzuahmen. Man mühte sich, blind oder vertortelt sein, daran zu zweifeln. Gerade weil der sich gegen die, welche die Fäden vor einer verführten Offensive warnten und führt aus, daß bei der heutigen Artillerievorteilung die Defensiv überlegenheit sei, als die Offensive, und schließlich: Da die Offensive heute nicht teurer ist als die Defensiv, warum nicht wagen, da man schließlich nach einer siegreichen Defensiv nur Stellen besetzt, während der Defensiv, wenn sie zufällig gelingt, und der Zufall kann sie zum Gefangen bringen, wenigstens Aussicht hat, eine Entscheidung zu erlangen, und den Sieg erringen.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Patrouillentätigkeit in der Gegend von Oberbunhaupt. Sonst war die Nacht überall ruhig. In der Nacht auf den 17. 2. überflog ein Zepplinflugzeug die französischen Küste von Pas-de-Calais bis in die Umgegend von Boulogne und warf ergebnislos einige Bomben ab. — Der Bericht vom Abend: Jenseits starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in den Abschnitten von Wocourt, Wessertücken und Rezonjour. Unsere Batterien legten ein wirksames Zerstörungsfeuer auf die ausgebauten deutschen Stellungen nördlich von Damloup. Im Elsch brachte uns ein Handreich auf die gegnerischen Linien am Bärenkopf nördlich von Münster etwa 10 Gefangene ein. Geschützfeuer mit Unterbrechung an der übrigen Front.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 19. Februar: Wir führten einen erfolgreichen Ueberfall südlich von Soissons aus. Ein feindlicher Minen-

Abwehr von Gegenangriffen auf einen Höhenkamm vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden

Bei Radulesti am Sereth drangen Sturmtruppen in die russische Stellung und führten nach Zerstörung von Unterständen elf Gefangene und mehrere Maschinengewehre zurück.

Mazedonien. Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See lag bis zum Abend heftiges Feuer auf unseren Linien; ein Angriff ist nicht erfolgt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 20. Februar.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Außer der erfolgreichen Abwehr französischer Teilvorstöße zwischen Maas und Mosel war im Westen bei Regen und Nebel die Gefechtsintensität gering. — Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. Februar.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Jockani brachten Störtruppen noch eine Anzahl von Gefangenen drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer aus den feindlichen Gräben ein. — Im Sudowa-Gebiet wurde ein russisches Blockhaus gesprengt. An der Karajowka lebhafter Geschützkampf. Bei Nagowillow hat einer unserer Flieger ein russisches Flugzeug abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag nahm das feindliche Artilleriefeuer an der kärntnerischen Front zwischen Plava und dem Meer an Stärke zu. Nachts kam es nur zu einzelnen Feuerüberfällen. — An der Tiroler Front war die italienische Artillerie namentlich im Abschnitt zwischen Torbole und Vopio tätiger als gewöhnlich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat Feldwachengeplänkel.

ganz wurde besetzt. Mehrere besetzte Unterstände wurden zerstört.

Captare Handgranatenkämpfer.

Sieben Tage lang lag schon das heftigste Trommelfeuer auf den deutschen Gräben. Die Hindernisse waren vollständig zerstört, die Gräben eingeebnet. Ständig wurde der Angriff der Engländer erwartet. Dieser legte in der Frühe des 1. Juli 1916 ein. In Massen stürmten die Engländer gegen die Gräben vor. Infolge ihrer Uebermacht war es ihnen gelungen, in einige Grabenstände einzudringen. Der kriegsfreiwillige Vizefeldwebel Kläger aus Seidenheim, Führer der Handgranatentruppe, erkannte sofort den Ernst der Lage. Er setzte selbständig zum Gegenangriff an, links gedeckt durch Leutnant D., der aufricht mit Handgranaten auf dem hinteren Grabenauflauf vorging, und rechts gedeckt durch Leutnant Alfons Maier aus Gmünd. So vorgehend, säuberte Kläger Schützengraben auf Schützengraben bis zu dem am linken Flügel der Kompanie befindlichen deutschen Maschinengewehrstand, wo er die Mannschaften eines nach dem zweiten Graben gerichteten englischen Maschinengewehres mit zwei Handgranaten erledigte, während Leutnant Maier aus dem Graben springend, mit einer Handgranate sechs Engländer außer Gefecht setzte, welche das deutsche Maschinengewehr schon in ein Geatlos in unserem Drahtgitter geschleppt hatten.

Am Morgen des 3. Juli war Kläger Offizier vom Grabendienst. Beim Einsetzen des Trommelfeues begab er sich sofort an den gefährdeten äußersten linken Flügel der Kompanie und stand mit dem Posten im Trommelfeuer, bis eine Granate beide verschüttete. Kläger begab sich zum Fort verwundet in einen Unterstand und stellte sofort einen neuen Posten an. In demselben Augenblick stürmten die Engländer in dichten Kolonnen in den ersten Graben und warfen Handgranaten

in den Unterstand. Unbetrübt davon beobachtete Kläger, wie die Engländer ein Maschinengewehr in der Nähe des Unterstandes einbauten. Er ging aus dem Unterstand heraus mit Handgranaten gegen das Maschinengewehr vor und löste die Bedienung. Nachdem er sich Luft geschafft, machte er sich weiter an die Säuberung des Grabens und traf dabei mit der Abteilung des Vizefeldwebels Schumacher, welcher den Gegenangriff durchgeführt hatte, zusammen. Gemeinsam kämpften sie dann bis zur endgültigen Säuberung des ersten Grabens.

Deutsche Kriegsgefangene in der Gewalt von Senegal-Negeren.

Es häufen sich die amtlichen Feststellungen, daß die systematischen schamlosen Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich und seinen Kolonien schon seit vielen Monaten und sogar auf Befehl höherer und höchster Kommandostellen fortgesetzt werden. Einen neuen Beweis dafür bieten die eidlischen Aussagen des aus französischer Gefangenschaft entkommenen Unteroffiziers St., der am 24. Oktober 1916 bei Verdun in die Hände von Senegal-Negeren der Marokkanischen Division gefallen war.

Den deutschen Kriegsgefangenen wurde erlaubt, diese Division habe das ausdrückliche Recht zur Plünderung der Gefangenen. „Die Neger nahmen uns“, so gibt Unteroffizier St. an, „unter Androhung, ja sogar unter Androhung der Borgefängnis, unser Geld, Uhren, Ringe und sämtliche Privatgegenstände ab. Ein betrunkenen Senegal-Neger stach mit dem Bajonett nach mir, traf mich aber nicht. Fast alle Neger waren betrunken, rannten wie die Best und behandelten uns brutal.“

Er 1½ Tage nach der Gefangennahme bekamen die Deutschen das erste Essen, und zwar für jeden Mann ¼ trockenes Weißbrot. In trinken gab es nichts. Bis dahin hatten die Gefangenen in schwerem deutschen Artilleriefeuer französische Verwundete aus der vordersten Linie tragen müssen. Auch späterhin mußten sie ausgefrorene Kriegsarbeit verrichten: Maschinengewehre, Munition und Essen in die vordere Linie schaffen, Schanzarbeiten verrichten usw., und dies alles in deutschem Artilleriefeuer. Verluste waren unausbleiblich. Infolge der rohen und gemeinen Behandlung und der völlig unzureichenden Verpflegung starben zwei Mann an Entkräftung, ein Mann wurde wahnsinnig.

Da faßte Unteroffizier St. den festen Entschluß, unter allen Umständen aus dieser Hölle zu fliehen. Und man kann es ihm nachempfinden, wenn er seinen erschütternden Bericht mit den befreienden Worten: „Wir waren gerettet!“

Schandiaten ohne Ende.

Jeder deutsche Soldat, dem die Rückkehr aus französischer Gefangenschaft nach Deutschland gelungen ist, weiß über eine Fülle von Verbrechen zu berichten. Säufling gelangen Zeugen derselben Vorgänge auf verschiedenem Wege und zu verschiedenen Zeiten nach Deutschland zurück. Deutlich und zeitlich getrennt machen sie ihre Aussagen, die in den wesentlichen Punkten das gleiche schaurige Bild entrollen und damit den untrüglichen Beweis für ihre Richtigkeit erbringen.

Unteroffizier St., der kürzlich nach Deutschland zurückgekehrt ist, wurde am 4. Juli 1916 von französischen Fremdenlegionären gefangen genommen, alsbald nach der Gefangennahme in noch anderen Deutschen (schwer mißhandelt) und in eine Schlucht geführt. Hier wurde jeder einzelne durchsucht. Die Verurteilten, darunter Beträge von 6—700 Mark, wurden ihnen abgenommen. Ein französischer Feldgehilfe, der sich um einen dort befindlichen französischen Verwundeten bemühte, bekam es sogar fertig, einem deutschen Jäger ins Gesicht zu schlagen. Der Franzose wurde abtransportiert. Die Deutschen wurden in der Gefangenschaft festgehalten und mußten das Schlachtfeld abräumen. Hierbei beobachteten sie mit grauenhaftem Entsetzen, wie ihre verwundeten Kameraden von den Franzosen mit langen Schlachtmessern erschossen wurden. Die Franzosen ermordeten also deutsche Verwundete nicht nur bei Sturmangriffen unmittelbar nach Einnahme einer deutschen Stellung, sondern töteten auch die bloß verwundeten Deutschen. Die Araber, die bei

schonigen Kettensystem erstreckt sich demnach nicht nur auf die gewonnenen deutschen Gräben, sondern auf das ganze Kampfgebiet. Die wenigen, die unterirdisch hinter die französische Front gelangt, werden dort so untergebracht und behandelt, daß man nicht die Absicht merkt, die Gefangenen in Frankreich zugrunde zu richten. So wurde denn auch W. mit seinen Kameraden tagelang dicht hinter der französischen Front entlang geführt. Als Quartier dienten ihnen teils das freie Feld, teils dunkle Schächte. Nach etwa vier Tagen begann für die Gefangenen die schwere Arbeit in Stein- und Sandgruben. Auch zum Abladen von Artilleriemunition wurden sie bei einer Arbeitszeit von täglich 12 Stunden verwendet. Hierbei paßte es einem der Gefangenen, daß er beim Ausziehen eines Geschosses aus dem Geschützrohr verletzt wurde. Damit noch nicht genug, wurde er noch obendrein von den Franzosen getreten, vor die Brust gestossen und geschlagen, wie denn überhaupt auch von den anderen Gefangenen kaum einer ohne eine derartige Mißhandlung, meist ohne oder aus geringfügiger Ursache, davontam.

Gefangene als Vorgesetzte.

In den französischen Berichten über die Kriegsgefangenenbehandlung in Deutschland wird bisweilen über das Benehmen der Vorgesetzten gelaßt. Daß dabei aber in erster Linie die eigenen französischen Vorgesetzten der Gefangenen in Frage kommen, wird verschwiegen. Doch gerade diese mitgefangenen Unteroffiziere lassen ihre Mißstimmung häufig an ihren Untergebenen aus. Ein charakteristisches Beispiel dafür bietet eine Stelle aus dem Tagebuch eines französischen Kriegsgefangenen in der Lager Friedrichsfelde, die lautet:

Ein Gefangener wurde von dem französischen Vorgesetzten mit drei Tagen Haft (Poteau) bestraft, weil er nicht zum Karosellfahren gekommen war. Der Gefangene, ein reichlicher Arbeiter aus Mantebe, wurde aus demselben Grunde bestraft. Dieser Herr gefand, daß das Strafrecht für ihn war, als der deutsche Posten zu ihm kam, um ihn zu fragen, ob die Ketten nicht zu straff wären, weil dies die Gütmütigkeit der Deutschen und Grausamkeit der Franzosen bewiesen habe. Tatsächlich stelle ich fest, daß alle französischen Unteroffiziere einen Grund suchen, um uns zu bestrafen, während die Deutschen bemerkt sind, uns unser Los zu erleichtern. Wir haben uns mehr über die französischen Unteroffiziere zu beklagen als über die deutschen.

Die Lage im Osten.

Die Erfolglosigkeit russischer Vorstöße.

Stegemann schreibt im „Bund“ vom 14. Februar: Daß die Russen an der Karajowa und der Bistria im Naume Galiz jeden Versuch aufgegeben haben, sich an der Ostfront der österreichischen und der türkischen Front Bahn zu brechen, war einer der deutlichsten Beweise für die Ermattung ihrer großen Offensiven, die dort den Lebenspunkten der Donberger Zentralstellung am nächsten gekommen war. Das fest zwischen Galiz und Stanislaw von ihnen unternommen wird, sind allem Anschein nach nur Versuche, ihre Stellungen zu verbessern, obwohl man hier auch auf weitestgehende Tätigkeit gefaßt sein muß. Von Stanislaw läuft die Kampflinie bekanntlich durch das Bistrittal und über die Höhen des Huzulenlandes im Gebiet des Czernowitzer nach dem Bistrittal, der von der Goldenen Bistritza gebildet wird, wo zwischen Kislaba und Kimpolung die Gefechte in der letzten Zeit scharfen Zuschnitt angenommen hatten. Die Russen waren zwar nicht über die berühmte Tunnelstellung von Meskaneff Herr geworden, hatten aber bei Valeputna ansehnliche Zettelerfolge erzielt. Wenn die letzten Nachrichten zutreffen, sind die österreichischen im Begriff, hier die östliche Lage in vollem Umfange wiederherzustellen.

Die Erstürmung der Mühlenhöhe bei Bol-Porsk am Stochod.

Auf der südöstlich Bol-Porsk am Stochod sanft ansteigenden Mühlenhöhe hatten sich die Russen allmählich bis auf die Kuppe herangearbeitet und befehligten von hier die durch die weite waldartige Ebene heranziehenden deutschen Anmarschwege. Daher mußte der Gegner aus seiner Höhenstellung vertrieben werden. Dem 1. Bataillon und Sturmtrupp des ... Infanterie-Regiments war die ehrenvolle Aufgabe zugewiesen worden, die Mühlenhöhe mit stürmender Hand zu nehmen. Nachdem am Mittag des 16. Dezember der Gegner in seiner Aufmerksamkeit an mehreren Stellen der Front durch Scheinunternehmungen abgelenkt worden war, eröffneten plötzlich zahlreiche Batterien und Minenwerfer ein dreifachstündiges verheerendes Feuer auf die Höhe. Die Erde zitterte unter den unaufhörlichen, harten Schlägen, und bald lag eine dicke Rauchwolke über den russischen Stellungen.

Hinter den Sturmleitern warteten die braven Kämpfer auf den Befehl zum Vorgehen, und dann trat der große Augenblick ein. Während drüben im Rauchnebel noch die fröhlichen Rufe niederzählten, drang plötzlich aus dem deutschen Graben der kühnste Schrei: „Drauf!“ Wie die Raben sprangen die Sturmtruppen aus dem Graben und, ununterbrochen vorwärtsstürzend, verschwanden sie im Nebel. Welle auf Welle rollte hinterher. Schon trafen die ersten deutschen Sandgranaten auf die befestigten Feinde wieder. In sinnloser Angst warfen die meisten die Waffen fort und versuchten durch die hinteren Gräben zu entkommen. Aber der Stoß der deutschen Angriffstruppen ließ ihnen dazu keine Zeit. Das Feuer der deutschen Batterien wendete sich nunmehr feindwärts, so daß die Bahn für die stürmenden Truppen wieder frei wurde. In trüblicher Verwirrung der schrecklichen Gräben drangen sie über das freie Feld von Stellung zu Stellung vor. Einzelne Abteilungen brachen sofort ganz durch und trieben den geknickten Feind anderen Trupps in die Arme. Wo Widerstand geleistet wurde, wurde er durch wohlgezielte Sandgranaten bald gebrochen. Die noch verteidigten Unterstände fielen in die Luft. Einzelne in den engen, zer-

stürzten Gräben, ohne Führung, zusammengepresst durch die trefflich arbeitenden deutschen Sandgranatentrupps, gab es für die Russen kein Entrinnen mehr. Scharenweise wurden sie von den Siegern aus den elenden Unterständen geholt. 5 Offiziere, 300 Mann ergaben sich, 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer waren des Tages Beute.

Nach in der Nacht war die neu gewonnene Stellung sofort ausgebaut, daß die russischen Gegenangriffe zusammenbrachen.

Der russische Bericht.

(W) Antlicher Bericht: Westfront: In der Nacht vom 18. 2. ließ der Feind im Abschnitt unserer Stellung zwischen den Dörfern Semest und Dubalewa, südlich des Wischniowski-Sees vier Gaswolken ausströmen. — Rumänische und Kaukasusfront: Gegenseitige Beschließung von Aufklärungs- und Erkundungsabteilungen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Antlicher Bericht vom 19. Februar. Mazedonische Front: An der ganzen Front vereinzelte Artilleriefeuer. Nordöstlich des Votrac-Sees Scharnhaß zwischen Nacht- und Tagabteilungen. Im Barbar-Dal lebhaftes Fliegertätigkeit. Nach Aufbruch in der Gegend von Genghel wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht. Bei Drama-Jahy Leutnant von Genghel ein anderes feindliches Flugzeug ab. — Rumänische Front: Delfisch von Jaceca vereinzelte Artilleriefeuer; westlich Mahmudie schwacher Feueranstoß zwischen Posten.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe um Kut el Amara.

Der türkische Sonderberichterstatter meldet: Seit einer Woche bin ich in Kut el Amara. Die Engländer haben seit einigen Monaten ansehnliche Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu erobern, indem sie alle verfügbaren Kräfte aus Indien und Großbritannien gegen uns einsetzten. Sie legten bis zu ihren Quartieren eine schmale Spurige Bahn an, wobei sie einen Monat hindurch die besten Leute für die Eroberung Kut el Amaras opferten. Sie sind aber von ihrem Hauptziele weit entfernt. Wir sind überzeugt, daß der Selbstmord unserer Soldaten den Engländern demnach eine zweite Niederlage gleich der an den Dardanellen bereiten wird. Die Stellung von Kut el Amara ist jetzt in unserem Besitze. Gemäß dem von uns gefaßten Plane haben wir Teile der südlich von Kut el Amara am rechten Ufer des Tigris gelegenen Gräben getarnt, um den an Zahl überlegenen Engländern durch Umzingelung schwere Verluste zuzufügen. Kut el Amara, sowie die umliegenden Stellungen befinden sich sämtlich in unserer Hand. Die Engländer meinen, daß sie mit der Eroberung von Kut el Amara dazu gelangen würden, sich Bagdad zu bemächtigen. Der Tag ist nicht fern, wo die Engländer, die Tarnung in diesem Irrtum verheilen, einzeln werden, das sie wieder in einen Jertum verfallen sind, der traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Das türkische Pressequartier teilt mit: Die Engländer veränderten durch Vermittlung der Station Beldschun am 14. 2., daß sie unsere Truppen, die auf dem südlichen Ufer des Tigris operieren, vollständig eingeschlossen hätten und daß es den türkischen Truppen, die vor sich die Engländer und hinter sich den durch die englischen Kräfte beherrschten Tigrisstrom hätten, unmöglich sein werde, sich aus dieser Lage zu ziehen. Obwohl die Engländer uns gegenüberstehen und der Tigris sich hinter den Stellungen befindet, die wir uns selbst ausgesucht haben, hat der Feind es nicht verstanden, diese Lage auszunutzen. Infolge der Operationen des Wechfels des Flußlaufes, die ohne jede Behinderung im richtigen Augenblick infolge eines ausdrücklichen gegebenen Befehls dieses Planes der Engländer, den sie vorzuziehend angekündigt hatten, haben sich, wie im Bericht des osmanischen Generalstabes vom 9. 2. gemeldet wurde, die englischen Hauptkräfte angeworben, sich südlich des Flußes 10 Kilometer zurückzuziehen.

Der türkische Bericht.

(W) Antlicher Bericht vom 19. Februar. Tigrisfront: Nur schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer. Kaukasusfront: Im Abschnitt unserer linken Flügels griff eine starke feindliche Erkundungsabteilung unsere Vorpostenlinie an. Es glückte ihr anfangs, in unsere Stellung einzudringen, sie wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Außerdem richtete der Feind ein Geschützfeuer auf diesen Abschnitt. Unsere in Rumänien operierenden Truppen schlugen durch ihr Feuer starke russische Jagdabteilungen zurück, die vorrückten wollten. In Galizien erneuerte der Feind am 18. 2. seine Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei Dzieland. Dieser Angriff scheiterte sofort in unserem wirksamen Feuer. — Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 19. Februar: Wir besetzten zwei Frontlinien von einer Länge von 30 bis 50 Yards bei Sunnathat. Die Türken unternahmen zwei starke Gegenangriffe. Der erste wurde zurückgewiesen, der zweite drängte unseren rechten Flügel auf seine ursprüngliche Linie zurück. Bei Anbruch der Dämmerung wurde auch unser linker Flügel zurückgezogen. Nachts von Chumrahend machten wir weitere Fortschritte.

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

Antlicher Bericht vom 18. Februar: Die Tätigkeit unserer Erkundungsabteilungen führte zu kleinen Gefechten am Bol Puanto (Widmella), bei Forcellina Montozzo (Boite) und im Wipbach-Tal. Der Gegner wurde zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unseren

Händen zurück. Im Hochtale und auf dem Karst war die Artillerietätigkeit stärker.

(W) Antlicher Bericht vom 19. Februar: Rangs der ganzen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit und kleine Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene.

Vom Seekrieg.

Opfer der U-Boote und Minen.

(W) „Reit Parisien“ meldet aus Havre: Der Frachtdampfer „Hermine“ der Compagnie Generale-Transatlantique wurde versenkt; die Mannschaft ist gerettet. „Matin“ meldet aus Caen: Der Dampfer „Mio“ ist versenkt worden. — Vlochs meldet: Der englische Dampfer „Dement“ (4349 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden.

Was der Kapitän vom Thor II erlebte.

(W) Kapitän Jakobson von dem versenkten norwegischen Dickschiff „Thor II“ traf mit Frau und sechsjähriger Tochter in Kopenhagen auf der Durchreise nach Norwegen ein. Das Schiff war, nach dem Bericht des Kapitän an das Blatt „Politiken“, auf der Reise von Sibirien nach Dänemark mit 14.000 Tonnen Ballaststeinen am 4. Februar 80 Seemeilen von der irischen Küste versenkt worden. Besatzung von 28 Mann ging in die Boote und wurde von dem U-Boot an der irischen Küste gescheitert und dort gelandet. Der Kapitän mit Frau und Tochter wurde an Bord des U-Bootes genommen. Der Aufenthalt dauerte dort 8 Tage. Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes wurde in der Nähe des Kanals ein großer englischer Dampfer versenkt, der von Amerika mit Munition nach Frankreich unterwegs war. Die Explosion war so groß, daß das Meer im weiten Umkreise in Aufruhr geriet und das U-Boot beschädigt wurde. In der Nordsee wurde ein holländischer Fischdampfer angehalten, der sich mit der englischen Flottenbesatzung von 4 Mann, darunter einem Offizier, auf der Reise nach England befand. Der Offizier wurde gefangen genommen. Das Schiff und die drei Matrosen wurden freigegeben. Später wurde noch ein englischer Fischdampfer versenkt. Der Kapitän mit Familie wurde in Belgien gelandet und trat dann über Wilhelmshaven-Hamburg die Heimreise an. Die Behandlung an Bord war gut. Die Verpflegung war ebenfalls gut und reichlich. Der Kommandant schenkte der Tochter mehrere kleine Andenken zur Erinnerung an die Fahrt. Das versenkte Schiff hatte einen Wert von 1½ Millionen und die Ladung von 2 Millionen Kronen.

Sicherung amerikanischer Häfen durch Minen-Netze.

(W) Die Agentur Radio meldet aus Washington: Die Schiffskommandanten haben genaue Anweisungen bezüglich einiger Häfen, deren Zufahrtstraßen mit Minen gesperrt wurden, erhalten.

(bb) Wie „Reit Journal“ mitzuteilen weiß, wurde das zum nächsten Schuss des New-Yorker Hafens angefertigte Metallnetz bereits an Ort und Stelle gebracht. — Außerdem der schon erwähnten Verhörs für das Landheer wurden auch Verankerungsstellen für die Marine errichtet.

Die Lügenpost bleibt aus.

(TU) Zum ersten Male seit September 1914 fehlen in Frankreich die Londoner Zeitungen. Auch die englische Post fehlt seit mehreren Tagen, während die Drahtverbindungen mit England weiter arbeitet. In Paris ist man beunruhigt, da man nicht weiß, ob eine militärische Sperre oder eine Wirkung der deutschen U-Bootsperre vorliegt.

Holländische Stimmen zum U-Bootkrieg.

Wolfs-Büro meldet: Die erfolgreiche Durchführung des U-Bootkrieges hängt auch in den Kreisen, die ihr ursprünglich einermäßig feindschaftig gegenüberstanden, an, in ihrer Wirkung Bedeutung gewinnt zu werden. So steht die gesamte niederländische Presse sichtlich unter dem Eindruck des bisher erreichten, selbst den feindlichen Politikern, wie Professor Kennland in der Wochenchrift „De Amsterdammer“ erkennen an, daß der U-Bootkrieg keine Verzweiflungstat ist, daß eine große Anzahl von Schiffen der Alliierten versenkt worden sind und daß die neutrale Schifffahrt nahezu flüchtig. „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: „Deutschland erreicht seinen Zweck, wenn der gegenwärtige Zustand anhält, da Englands Schiffe allein für die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition nicht ausreichen.“ „De Nederlander“ sagt: Deutschland erzielt durch die einfache Unterbindung verbotener Fahrten ohne Torpedoschuss ein bedeutendes Resultat. — „Nieuwe Courant“ hebt hervor, daß der U-Bootkrieg hauptsächlich gegen die beschränkte Handelsflotte richtet, also Kriegsschiffe gegen Kriegsschiffe kämpft.

Eine neue „Schwesterrepublik“.

Das „Berliner Tagblatt“ vom 12. Februar schreibt: Die Vereinigten Staaten von Amerika werden in der Schweiz gerne als „Schwesterrepublik“ bezeichnet. Wir müssen die Theorie von der großen „Schwesterrepublik“ fallen lassen! Sie sind nicht besser als die anderen imperialistischen Staaten und kennen keine andere Politik als das eigene Interesse. Wir wollen sie deshalb nicht scheitern, sondern eben so handeln. Wir müssen unsere Finger aus anderer Leute Geschäften ein für allemal zurückziehen. Amerika hätte uns schließlich als Messer geliefert, wenn wir die Gefahr nicht rechtzeitig erkannt hätten. Mehr als ein Bedauern hätte uns die Schwesterrepublik kaum gekostet, wenn es uns nicht gelang wäre und wir dabei unsere nationale Selbstständigkeit verloren hätten. Wenn es denn einmal dazu käme, daß auch wir zu den Waffen greifen müßten, dann wollen wir es tun einzig und allein um eigener Interessen willen, zur Verteidigung unserer Freiheit und unseres nationalen Lebens, aber nie und nimmer um theoretischer, internationaler Streitfragen wegen. Bismarck hat gesagt, er wage an die orientalische Frage nicht einmal die Knochen eines pommerischen Grenadiers. Und wir Schweizer werden ebenso wenig um des

Unterseebootkrieges willen einen unserer Söhne in den Tod senden.

Die bayerische Kammer über den verschärften U-Bootkrieg.

(W) In der bayerischen Kammer der Abgeordneten gaben bei Besprechung der militärisch-politischen Lage die Parteiführer eine Erklärung dahin ab, daß sie den Beschluß der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung, den Krieg durch den unbeschränkten U-Bootkrieg gegen unsere Hauptgegner England zu einem raschen Ende zu bringen, begrüßen, und daß die Verantwortung für weiteres Blutvergießen auf unsere Feinde falle, nachdem sie das deutsche Friedensangebot abgelehnt haben. Der sozialdemokratische Redner erklärte außerdem, es möge, trotz des Mißerfolges des Reichstages mit dem Friedensangebot, keine Gelegenheit versäumt werden, einen baldigen, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Reiches verbürgenden Frieden zu erreichen. Dieser Redner forderte die Regierung noch auf, den durch den Krieg hervorgerufenen Notstand zu mildern und scharfe Maßnahmen gegen den Wucher zu ergreifen.

Auch die 50-jährigen sollen heran.

(W) „Times“ schreibt, daß es vielleicht nötig sein werde, das militärische Alter heraufzusetzen bis zu 50 Jahren, wenn die Aufhebung der Befreiung der Männer unter 30 Jahren kein genügendes Ergebnis haben sollte. „Daily Express“ erzählt, es sei beabsichtigt, die Männer in der britischen Armee in England und Frankreich, die jetzt bei der Verarmung, oder als Köche, Aufseher und Kraftwagenführer beschäftigt sind, durch Frauen zu ersetzen, um viele Männer für die Front frei zu bekommen.

(W) Zu der von den Vorkriegsflotten vorgeplanten Maßnahme, das militärische Dienstalter bis auf 50 Jahre zu erhöhen, schreibt „Daily News“ in einem Leitartikel: „Wir brauchen nicht so sehr viele Männer in den Schützengräben als Männer auf dem Lande, in den Schiffswerften und in den Maschinenfabriken. Wenn wir nicht genug Wehrkräfte aufzreiben können, dann wird die Politik Hindenburgs gescheitert haben, gleichgültig, wieviel Millionen Mann wir in Uniform fieden.“

Der Verkauf von Dänisch-Westindien.

(W) Meldung des Hamburger Büros. Das Vizepräsidentenhaus in Washington hat einen Gesetzentwurf betreffend den Verkauf von Dänisch-Westindien für 25 Millionen Dollar durch Handaufheben angenommen. Man glaubt, daß der Senat die Vorlage in einigen Tagen ebenfalls annehmen wird.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

(A) Das amerikanische Staatssekretariat teilt, wie Reuter meldet, mit, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexiko in der Stadt Mexiko angekommen sei. Eine seiner Handlungen soll ein Einspruch gegen die Verordnung Carranzas sein, wonach die Ausländer gebührend Vergewerte, die am 14. Februar nicht mehr in Betrieb waren, dem Staate verfallen. Die „Times“ verzeichnet aus der Washingtoner „Evening Sun“ die Meldung: Laut Mitteilungen, die beim Staatssekretariat einliefen, seien im vorigen Monat zwischen 200 und 300 deutsche Reservisten in der Stadt Mexiko eingetroffen, um sich zu dem Heere Carranzas oder einem andern mexikanischen Vorkriegsangehörigen, einer etwaigen Verbindung amerikanischer oder englischer Truppen Widerstand zu leisten und die Petroleumlager vom Tampico zu verteidigen. — Die Engländer-Amerikaner gleichen auch darin unsern europäischen Feinden, daß sie hinter allem, was ihnen gegen den Staat geht, deutschen Einfluß wittern. So war's schon im Frieden; so ist es erst recht, seitdem mit dem durch Wilson bestellten Abbruch der Beziehungen die Lage gespannter geworden ist. Natürlich dürfen amerikanische Abenteurer auf englischen Munition- und Transportdampfern als Pferdebesitzer oder an der Front als Zügel- oder sonst dienen. Und wehe, wenn einem solchen Pferdebesitzer von einem U-Boot auch nur ein Haar gekrümmt wird! Aber wenn ein Deutscher — was wir nicht wissen — freiwillig aus den ungünstig gewordenen Vereinigten Staaten nach Mexiko gehen sollte und hier für den Heeresdienst gepreßt würde, so wäre das natürlich ein Verbrechen gegen die Menschheit und die englisch-amerikanische Zivilisation!

Der Landwirtschaftsminister über Versorgungsfragen.

(W) In der Sitzung der verstorbenen Haushaltskommission äußerte der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer u. a.: Wenn auch die Herabsetzung der Viehpreise im Hinblick auf den Futtermangel nachteilig sei, so sei doch zu berücksichtigen, daß die nächsten Folgen hiervon der Mangel an Fleisch und Langer sein würden, was Buttererzeugung beruht würde. Der Bezug genügender Mengen Saatfrucht sei zwar leider schwierig, doch sei die Beschaffung von Saatgut selbst auf Kosten des Konsums mit Rücksicht auf die Zukunft unbedingt notwendig. Die Milch- und Buttererzeugung wurde inzwischen schwieriger, als man nach dem Resultat der Produktion annehmen berechtigt war. Die Unablässigkeit der Landwirtschaft erlitt seit 1913 einen Rückschlag. Es sei deshalb eine Erhöhung des Preises für Futterrüben um 50 Prozent zu erwägen. Da die Kali-Stückstoff-Erzeugung ansteigt, so könne die Landwirtschaft auf etwa 15% ihres Bedarfs rechnen. Die Frühjahr- und Herbstbestellung rechnen. Die Preise für Mehl und Phosphat sind wenig vorhanden. Die direkten Warenbezüge zwischen Stadt und Land könne er nur empfehlen. Er ermahne an, daß das Verbot der Verfrachtung von Getreide aufgehoben werden müsse.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 20. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Beratung des Staatshaushalts beim Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Eine Entschließung der Kommission fordert die Staatsregierung auf, die Wirtschaftlichkeit der Kriegshilfsleistungen auf durch Erziehung zum Seeres- oder Kriegshilfsdienst in Not geratene selbständige Mitglieder des gewerbetreibenden Mittelstandes auszuweiten; 2. bei der Ueberleitung in die Friedenswirtschaft die Versorgung von Handwerkern und Kleinbetriebern mit den erforderlichen Rohstoffen zu sichern; 3. in der Uebergangszeit den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden öffentliche Arbeiten zu übertragen; 4. zu demselben Zweck für Versicherungsgesellschaften der Handwerkerverbände die geeigneten Arbeiten bereit zu stellen.

Abg. Contadi-Breslau (L.): Die Regierung muß Handel und Gewerbe mit Rohstoffen und Halbfabrikaten versorgen. Wir erwarten von der Regierung den Schutz der nationalen Arbeit und die Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe, damit sie ihren alten Ruhm im Ausland behaupten. — Abg. Dr. Bäumer (M.): Eine der Leistungen unserer Industrie und unserer Landwirtschaft hätten wir den Krieg nicht gewinnen können. Wir werden nicht alle eroberten Gebiete zurückgeben, aber anders nicht die Erzeugnisse von Krieg und Siedlungsgebiete im Osten. Nach dem Kriege werden wir die Konkurrenz Belgiens, Frankreichs und Englands weniger zu fürchten haben, dagegen wird ein starker Wettbewerb mit Japan und den Vereinigten Staaten eintreten. Der russische Generaloffizier in London hat ausdrücklich erklärt, daß Rußland auf die Einfuhr aus Deutschland nicht verzichten wolle. Daher ist keine Besorgnis wegen der Reichsregierung der Pariser Wirtschaftskonferenz nötig. Daß die Auslandsdeutschen nicht immer die gebührende Achtung genießen, liegt größtenteils an unserer Auslands-Diplomatie. Wenn unser Ansehen im Ausland wieder mehr Geltung haben soll, und wenn wir handelspolitische Erfolge erzielen wollen, müssen wir wieder zu Visas und Methoden zurückkehren, der sagte, unser Ansehen wird gehoben durch staatlichen Egoismus, nicht durch Romantik. — Abg. Cohn (B.): Bei der Ueberleitung vom Krieg zum Friedensaufstand muß dafür gesorgt werden, daß Industrie und Handwerk wieder arbeiten können. Im Reichskommissariat für die Uebergangswirtschaft muß auch das Handwerk vertreten sein. Hoffentlich gelingt es den U-Booten, den Krieg bald zu beenden. — Abg. Rosenow (B. Vp.): Bei Ueberverdracht sollte die Handelskammer prüfen, ob wirklich Ueberverdracht vorliegt, ehe gerichtliche eingeschritten wird. Der selbständige Kaufmann hat nichts gemein mit den Parajuristen, die den realen Kaufmannsstand in Mißacht gebracht haben. Seit der Kaufmann aus der Gesellschaft ist, stiftet der Kettenschandel ungeheuren Schaden. Die Lebensmittellieferung sollte möglichst schnell wieder dem Handel überlassen werden. Abg. Rosenow schließt: Fast unter den Augen der Regierung wurden große Schieflagen mit Getreide und Mehl verübt. Unser Auslandsdienst war vielfach so mangelhaft, daß wir manchmal besser gar keinen gehabt hätten, denn hätten wir wenigstens nicht so viel Schwierigkeiten gehabt. — Handelsminister Dr. Sydow: Wir stehen vor der Frage, wie wir unsern Erwerbsleben nach dem Kriege wieder aufstellen können, das durch die meisten volkrechtswidrigen Maßnahmen Englands geschädigt wurde. Hauptaufgabe der Regierung wird es sein, im Frieden dem Auslande gegenüber volle Gleichberechtigung zu erlangen, und zwar die Gleichberechtigung in dem Sinne, daß der Deutsche im Auslande das gleiche Recht in wirtschaftlicher Betätigung hat, das der Angehörige eines fremden Staates dort genießt. Für die Uebergangszeit ist die Beschaffung von Rohstoffen das Wichtigste. Die beste Aufgabe für den Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft wird es sein, wenn er sich seines Amtes entledigen kann, die Uebergangszeit also beendet ist. Der vielgerühmte Optimismus ist gut, er muß aber damit verbunden sein, daß man sich für alle Fälle vorsieht. — Abg. Due (Soz.): Wir müssen vor allem bedacht sein, uns den inneren Markt zu sichern. Die Amerikasabstimmung des Abgeordneten-Bäumer lehnen wir ab. Für eine Verteilung des Vaterlandes wollen wir alles Menschenmögliche tun, darüber hinaus nichts. Die ungeheure Masse des deutschen Volkes wünscht den Frieden herbei. In wirtschaftlichen Fragen achtet der Minister mehr auf das Urteil der Arbeitgeber, als der Arbeitnehmer. — Handelsminister Dr. Sydow: Wo Interessen der Arbeiter in Frage kommen, werden die Arbeitgebervertreter, für die ich ebenso zugänglich bin, wie für die Arbeitgeber, auch gehört.

Bringt Eure goldenen Ketten und Ringe der Goldankaufsstelle! Der volle Goldwert wird erstattet. Die hiesige Goldankaufsstelle befindet sich im Rathaus und ist jeden Donnerstag vormittags von 10-12 Uhr geöffnet. 312

Westfalen u. Rheinland. Neugründung des Geflügelzüchter-Vereins Kamen.

Kamen, 21. Februar. Am Sonntag tagte im Hofhof Siedemann, hier, Bahnhofstraße, die Geflügelzüchter-Kreisverbände - Vereinigung unter dem Vorsitz des Herrn Landwirts Lenzmann zu Kamen. Sämtliche dem Kreisverbande angeschlossenen Vereine mit Ausnahme des Vereins Bönen hatten Vertreter entsandt. Herr Oberpostsekretär Lintamp zu Hamm erstattete den Jahresbericht, aus dem besonders die rege Tätigkeit des Verbandes in Bezug

auf Beförderung von Geflügelzüchtern hervorgeht. So wurden Knochenmehl und sonstige gute Futtermittel wagonweise bestellt und konnten diese dann zu mäßigen Preisen den einzelnen Vereinen überlassen werden. Ferner interessierte die regierungsseitige Uebernahme von 2000 Mark zur Subvention der Geflügelzucht. Hervorzuheben ist auch noch die Errichtung einer neuen Zuchtstation. Die Mitglieder des Verbandes können jetzt von folgenden Zuchtstationen Bruterei beziehen: 1. bei Brandt in Westfeld bei Bönen, Weiße Befing-Enten; 2. bei Feldhaus in Massen, Schwarze Rheinländer; 3. bei Köhling in Hamm, Vorkaiser-Enten; 4. bei Budde, Hauptlehrer in Mettlar, Indische Säulenenten; 5. bei Brüggemann, Hauptlehrer in Umma, Weiße Crispington; 6. Heers, Franz, in Hamm, Kettewiger Weg 115, Geflügelzüchter; 7. bei Brinmann in Oberberg, Weiße Wandbottes. Als 2. Punkt der Tagesordnung stand Vergebung von 3 Zuchtstationen. Diese erhielten die Herren Brandt in Westfeld, für weiße Befing-Enten, Feldhaus in Massen für schwarze Rheinländer und Köhling in Hamm für reibhühnartige Stäcker. Dann war ein Vortrag des Herrn Landwirtschafts-Schulrektors Gröbner in Umma über die Geflügelzucht während des Krieges vorgemerkt. Leider war Herr Direktor Gröbner verhindert, zu erscheinen, da er zur Verammlung des Bundes der Landwirte nach Berlin beordert war. Den angelegten Vortrag hielt daher Herr Oberpostsekretär Lintamp aus Hamm. Herr Lintamp führte den Anwesenden, die dem Vortrage mit Interesse folgten, in anschaulicher Weise vor Augen, daß wir speziell in der Eierproduktion uns immer mehr vom Ausland fernmachen müßten und auch könnten, wenn die Hühnerzucht auf die Höhe gebracht würde, die sie verdient. Hühner doch ca. 285 000 000 Mk. für Eier ins Ausland. Die Regierung habe auch jetzt bereits angefragt, nach dem Kriege erhebliche Beträge zur Subvention der Geflügelzucht bereit zu stellen; auch wolle sie von dem in Kammern vorgeschobenen Getreide einen Teil der Geflügelzucht überweisen. Dieses Futter werde wohl — wahrscheinlich Mehl — in kurzer Zeit entfallen. Als letzter Punkt der Tagesordnung war die Wiederbelebung des Geflügelzüchter-Vereins Kamen vorgesehen. In diesem Zwecke waren durch öffentliche Einladung die alten Mitglieder des Vereins und die Geflügelhalter von Kamen und Siedlungsgebieten in den Hofhof Siedemann eingeladen. Die stattliche Zahl der Besucher, die wohl 50 betrug, zeugte von dem großen Bedürfnis eines Geflügelzüchter-Vereins in Kamen. Leider war der Verein, der früher sehr in Blüte gestanden hatte, durch manche Umstände verfallen, seit ca. 10 Jahren immer mehr zurückgegangen. Die zeitige Zerstreuung hat nun alle Wiederherstellung wieder zusammengeführt. Hoffentlich wird der Verein nun wieder seine frühere Blütezeit nicht nur erreichen, sondern noch überlegen. Zunächst wählte man einen neuen Vorstand, und zwar als 1. Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrat Nieß, als 2. Vorsitzenden Herrn Kaufmann Holkmann, als Kassierer Herrn Gerichs-vollzieher Kallen, als 1. Schriftführer Herrn Begehr, als 2. Schriftführer Herrn Amtsrat Dr. Kappert und als Beisitzer die Herren Syberberg, Holkmann und Kumpff. Ferner wurde beschlossen, von denjenigen, die bis zum 1. April d. J. dem Verein noch beitreten, ein Eintrittsgeld, für die später Eintretenden 1 Mark Eintrittsgeld, zu erheben. Als Jahresbeitrag wurden 2 Mk. festgesetzt. Der Vorstand wird in nächster Woche eine Sitzung abhalten, um innere Vereinsangelegenheiten zu regeln und die nächste Versammlung festzusetzen. Der Verein hat sich dem Kreisverband Hamm angeschlossen. Der Vorsitzende wurde ferner noch ermächtigt, ca. 10 Zentner Knochenmehl und ca. 20 Zentner Hühnerfutter zu beschaffen. Herr Kaufmann Nieß hier, Bahnhofstraße, hat bereitwillig die Verteilung der vom Verein zu beschaffenden Futtermittel übernommen. Es dürfte im nächsten Interesse jeden Hühnerhalters empfohlen werden, als bald dem 1. Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrat Nieß in Kamen, Ummestraße 161, entweder schriftlich oder mündlich seinen Beitritt zu melden. Wer in aller nächster Zeit dem Verein noch beitreten kann, noch an der Futtermittel-Verteilung teilnehmen.

Kamen, 21. Febr. (Verschiedenes.) Der Ladeninhaber muß, da er in seinem Laden einen Verkehr eröffnet hat, auch dafür sorgen, daß der Laden gefahrlos betreten werden kann. Indessen darf in dieser Beziehung die Sorgfaltspflicht des Ladeninhabers nicht außer Acht gelassen werden. Ist es, wie bei Fleischergeladen, zweckmäßig, daß der Laden mit Gittern statt mit Holzdielen belegt ist, so läßt sich bei Schneewetter eine gewisse Schutzmaßnahme ergreifen und Gitter dieser Gitter nicht vermeiden, weil durch das fortwährende Kommen und Gehen der Kunden immer etwas Schnee mit in den Laden hineingetragen wird. In solchen Fällen genügt der Ladeninhaber seiner Sorgfaltspflicht, wenn er von Zeit zu Zeit, in Abständen von einigen Stunden, den Fußboden reinigen oder mit abkumpfendem Material bestreuen läßt; ein fortwährendes Streuen kann nicht verlangt werden.

(Annahmestelle für getragene Kleidungs-, Wäsche- und Schuhwaren.) Es sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die in der Stadt Kamen errichtete behördliche Annahmestelle für getragene Kleidungs-, Wäsche- und Schuhwaren sich im Warenhaus M. Eisenstadt, Kamen, Weststraße, befindet. Diese Stelle ist bis auf weiteres werktags von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Mit der behördlichen Regelung des Erwerbes, der Verarbeitung und der Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäscheartikel, Uniformen und Schuhwaren wird der Jwed verfolgt, bei dem Steigen der Preise für neue Stoffe, Kleidungs-, Wäscheartikel und Schuhwaren für möglichst weite Kreise der Bevölkerung gebrauchsfähige und verhältnismäßig wohlfeile Bekleidung zu sichern. Es ist deshalb vaterländische Pflicht, alte, nicht mehr durchaus benötigte, getragene Kleidungs- und Wäscheartikel, Uniformen und Schuhwaren an die behördliche Annahmestelle, sei es entgeltlich, sei es unent-

geltlich, abzugeben. Bitte auch zum Kauf Bestände der erkrankten Art und bringe, was möglich ist, zur Annahmestelle. Erwähnt sei noch, daß jeder Haushaltungsmitglied, der die von ihm oder von den zu seiner Haushaltung zählenden Personen getragenen Kleidungs-, Wäscheartikel und Schuhwaren abgibt, auf Wunsch eine Abgabebestätigung erhält, die die Bezugsgeldbestätigung für hochwertige neue Oberkleidung und neues Zugwerk erleichtert. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Kleiderhändler keine getragenen Kleidungs- und Wäscheartikel mehr entgeltlich oder unentgeltlich annehmen dürfen und daß ihnen vom 1. März 1917 an aus der Verkauf an dritte außer an die behördlich bezeichneten Stellen und Personen verboten ist.

Für die Soldaten- und Marineheime hinter der Front und in der Etappe war ein Opfertag angelegt worden am 27. und 28. Januar. Da aber in Kamen gerade die Sammlung für den örtlichen Vorkriegsausgleich lief, ist dieser Opfertag bis zum Sonntag, den 25. Februar, zurückgelegt worden. Die meisten unserer Leser aber werden die betreffende Anzeige am 27. Januar bereits in unserer Zeitung oder in Nachbarzeitungen gelesen und gesehen haben, daß der Aufruf zu diesem Opfer für Soldaten- und Marineheime von Frau von Hindenburg, von Madonnen, Audendorff u. a. m. unterzeichnet war. Schon diese Namen bürgen uns für die Güte der Sache. Und gerade die Frauen unserer großen Feldherren bilden den Ehrenausgleich für diese Sammlung, weil es ja das ureigste Interesse einer jeden Frau ist, daß unsere tapferen Männer in ihrer Ausgestaltung nicht auf übliche Kneipen oder zweifelhafte Teehäuser angewiesen sind, sondern daß unsere Männer während der Ausrüstung ein sauberes, gemüthliches und anständiges Soldatenheim finden. Ein Soldatenheim bedeutet die Kräfte nicht aus, spekuliert nicht auf ihr Geld, verlangt keinen großen Verzeir; nein, ein Soldatenheim will geben: billige Speisen, gute Bettäre, feine und saubere Unterhaltung. Es will den zur Zeit heimatischen ein Stück Heimat in Feindesland bieten; und jede Frau und jede Mutter kann sich nur darüber freuen, wenn möglichst viele Soldatenheime eröffnet werden; und wenn der Gatte und Sohn aus dem Felde berichten, daß er sich im Soldatenheim, dann kann Weib und Mutter ruhig sein, im Soldatenheim sind ihre Lieben gut aufgehoben! Wenn nun am kommenden Sonntag die Damen des Vaterländischen Frauenvereins und der drei Jungfrauenvereine kommen und sammeln, dann wolle man freudig und willig geben, je nach Vermögen: Soldatenheime sind eine sehr notwendige und sehr gute Sache.

Die Westfälische Zentral-Genossenschaft Münster macht folgendes bekannt: Zur Erhöhung des Ertrages der Kartoffelernte stellt der Kriegsausgleich für Dele und Feite, Berlin, denjenigen Landwirten, welche zum mindesten 1 Hektar Acker oder Wiesen angebaut haben, für jeden angebauten Hektar 100 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak zur Düngung bei sofortiger Anmeldung zur Verfügung. Der Nachweis für die Anbaufläche muß durch eine Bescheinigung des Ortsvorstehers geführt werden. Vertragsformulare und Lieferungsbedingungen sind durch die Kommissi-näre erhältlich.

(Kartoffeln für die Schwerarbeiter bei Krupp.) Die Essener Stadtverwaltung gibt bekannt, daß sie Sonntag einen geheizten Zug von 26 Waggons Kartoffeln erhalten, die an die Schwerarbeiter verteilt werden sollen, und zwar je 3 Pfund. Für die fehlenden 2 Pfund erhalten die Schwerarbeiter 250 Gramm Mehl. Da noch weitere Waggons unterwegs sind, sei damit zu rechnen, daß auch die übrige Bevölkerung bald wieder Kartoffeln erhält. Vorläufig wird an Stelle der Kartoffeln Mehl ausgegeben.

Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten in Berlin, W. 8, Behrenstraße 50/52 bietet zur totenlosen Verteilung an Kleingartenbesitzer Merkblätter über den Kartoffelanbau und über Winterarbeiten im Kleingarten an. Da der Inhalt dieser Merkblätter von großem Wert für den Gartenbau ist, so kann allen Kleingartenbesitzern und Vereinen ihr baldiger Bezug durch die genannte Zentralstelle nur dringend empfohlen werden.

(Auslandsreise nur auf Karten.) Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß aus dem Ausland eingeführte Seife genau so wie die im Inlande hergestellte Seife im Handel nur auf Seifenkarte abgegeben werden darf.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Kaiserlichen Erlass, wonach das Kalenderjahr 1917 den Kriegsteilnehmern gleichfalls als Kriegsjahr anzurechnen ist; ferner die Bekanntmachung über Wohlfahrtspflege während des Krieges, die Einführung der Sommerzeit und Beschränkung des Verkehrs mit Kampfer.

(Nur ein Paket auf eine Paketadresse.) Die außergewöhnlich großen Schwierigkeiten im Beförderungsdienst machen es, wie in den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, notwendig, die Befugnis, mehrere Pakete mit einer Paketkarte zu versenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes gewöhnliche Paket von einer besonderen Paketkarte begleitet sein.

(Allgemeine Drückentlastung Kamen.) In der am 18. d. Mts. stattgefundenen gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses der Kasse wurde die Rechnung für das Geschäftsjahr 1916 gelegt. Die Einnahmen betrugen 39 571,46 Mk., die Ausgaben 39 103,88 Mk., mithin barer Kassenbestand 467,58 Mk., hierzu der Reserve- und Be-

stehungsfonds mit 46 827,55 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt somit 46 827,55 Mk. Der Vermögensbestand am 1. Januar 1916 betrug 42 830,52 Mk. Der Zuwachs des Vermögens im Geschäftsjahr beträgt 4004,91 Mk. Durch Beschluß des Vorstandes sind die Kassenstunden bis auf weiteres von vormittags 8 bis nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

Wieder-Aussiedeln, 20. Febr. (Verkaufte Milch-kantischer.) Vom Schöffengericht in Umma wurden in der letzten Sitzung wegen Verwässerung der Milch bezügl. Entnahme der Vollmilch vor ihrem Verkauf die Frau des Landwirts Heffelmann von hier zu 300 Mark und deren Tochter zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Dortmund, 20. Febr. In der Stadtverordneten-Sitzung bewilligte die Stadtkasse dem Magistrat einen weiteren Kriegskredit in Höhe von 2 400 000 Mk. Bisher wurden 6 400 000 Mark bewilligt, so daß die Gesamtbewilligungen jetzt 10 000 000 Mk. ausmachen. Bis zum 31. Dezember 1918 hatte die Stadt, unter der Voraussetzung, daß Reich und Staat auch fernerhin die Erstattungen in bisheriger Höhe halten, rund 7 Millionen Mark zu tragen. — Die aus Vorgehen aller Stände aufgenommene Wohlfahrtskommission hat Grundzüge für die Kartoffelversorgung im Jahre 1917 aufgestellt, die heute vom Magistrat der Stadtverordnetenversammlung zur Annahme vorgelegt wurden. Diese Grundzüge sollen dem Bundesrat und dem Kriegsernährungsamt unterbreitet werden. Der Absatz 5 handelt von den Kartoffelpreisen; in dieser Hinsicht wird folgendes ausgesprochen: „Die Preise für die Kartoffeln sind allgemein so zu halten, daß dieselben eine Gewähr für genügende Produktion geben, aber in angemessenem Verhältnis zu den Preisen aller anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse stehen. Eine Verringerung der Preise, welche das tatsächliche Ergebnis der Ernte betreffen, muß bis 15. Oktober 1917 vorbehalten bleiben; es ist erwünscht, wenn die etwa beschlossene Preisänderung, im Falle dieselbe eine Erhöhung bedeutet, rückwirkende Kraft bis zu einem bestimmten Termin beigemessen wird.“ Die Redner der liberalen sowie der Zentrumspartei stimmten diesen Sägen zu, nicht aber die Sozialdemokraten, die alles Heil in dem Produktionsstopp erblickten. Die Vorlage wurde nach sehr langer Debatte mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Schlagwetter-Explosion auf Kaiserstuhl.

Dortmund, 21. Febr. Gestern nachmittag gegen 1½ Uhr ereignete sich auf der Höhe „Kaiserstuhl II“ eine Schlagwetterexplosion, wobei 3 Bergleute getötet und 7 verletzt wurden. Die Verletzungen einiger der Verunglückten sind recht schwer, so daß sich die Zahl der Toten wohl noch erhöhen wird. Die Namen der Verletzten sind: Vergmann Friedrich, Westberg, Brunnenstraße 12, August Kreis, Schornhorststraße 43, Johann Watzek, Vorkaiserstraße 43, Karl Hennig, Schützermannstraße 45, Heinrich Holtkamp, von der Tannstraße 43, Heinrich Vogt, Heffischstraße 113, Fritz Nolte, Lütgeheiderstraße.

Hörde, 21. Febr. (Verschiedenes.) Gestern wurde auf dem Hügel der in der Weingartenstraße wohnende Arbeiter Sommer von einem Zuge der Verbindungsbahn so unglücklich überfahren, daß der Tod alsbald eintrat. — Montagabend gegen 8 Uhr entzündete ein halbwaldförmiger Busche zwei Brote von dem Wagen des Wessers Hildebrand, der in der Weingartenstraße stand, und ließ damit davon. Ein Lehrling des Hildebrand, der den Wagen begleitete, verfolgte den Busche, holte ihn in der Goldstraße ein und hielt ihn fest. Dort ließ der Busche die Brote fallen, wandte sich gegen den Begehung und versetzte ihm mit einem Messer mehrere Stiche in den Hals, Rücken und die Seite. Danach ergriff er die Flucht. Ein ihm entgegenkommender Ernährte unterließ es trotz des Zurufes, ihn festzuhalten. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt; die Wunden sind gefährlich. Die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. — Am Samstag beschlagnahmte die Hörde Polizei bei einem auf dem Schlachthof beschäftigten Lohnschlächter etwa 150 Pfund Speck, gewolltes Schweinefleisch und Wurstwaren. Der Schlachthof hatte diese Sachen nach und nach auf dem Schlachthof gestohlen. Etwa 30 Pfund Schinken hatte er bereits nach Dortmund verkauft. Die Schinken konnten dort beschlagnahmt werden. Die aufgefundenen Waren wurden der Schlachthofverwaltung durch die Polizei wieder zugeführt. Festgestellt wurde weiter, daß derselbe Schlachthof bereits aus entwendeten Fleischteilen hergestellte Sülze verkauft hatte. Ein anderer auch dort beschäftigter Lohnschlächter hat sich ebenfalls zu den Diebstählen verurteilt lassen. Bei ihm fand die Polizei einige Pfund Speck und eine Anzahl Blutwürste vor. — Die Diebstahlsfälle machten es erforderlich, daß auch in Haushaltungen von nicht an den Diebstählen beteiligten Personen Durchsuchungen vorgenommen werden mußten. Hierbei wurden recht interessante Feststellungen über Vorratshauserei gemacht. In einem Haushalt war ein aufreife eingerichteter Lebensmittellager eingerichtet, welches u. a. 200 eingemachte Schinken umfaßte. In anderen Waren war der Vorrat ebenfalls in recht ansehnlicher Höhe.

Grummersbach, 21. Febr. (Verbotener Handel mit Schweinen.) Ohne Mitglied des rheinischen Reichsverbandes zu sein, trieb der Händler Karl Berx von Warlenscheide fortgesetzt Handel mit Schweinen. Da bei veräußert er Tiere im Gewicht von 200 Pfund als sogenannte Vaterlandsschweine, während schon Schweine im Gewicht von 120 Pfund als Schlachtschweine zu betrachten sind und gewissen Preisbeschränkungen unterliegen. Er übertrug die Schöpfpreise um das Dreifache. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 1000 Mk. Geldstrafe.

Grummersbach, 21. Febr. (Verbotener Handel mit Schweinen.) Ohne Mitglied des rheinischen Reichsverbandes zu sein, trieb der Händler Karl Berx von Warlenscheide fortgesetzt Handel mit Schweinen. Da bei veräußert er Tiere im Gewicht von 200 Pfund als sogenannte Vaterlandsschweine, während schon Schweine im Gewicht von 120 Pfund als Schlachtschweine zu betrachten sind und gewissen Preisbeschränkungen unterliegen. Er übertrug die Schöpfpreise um das Dreifache. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu 1000 Mk. Geldstrafe.

